

ASK-FORCE

Ein Kind vom Gurten?

Seit dem vergangenen 9. Juli ist P. H. aus B. in Sorge. An diesem son- nigen Tag erschien im «Bund» ein Artikel über den angeblich geburtsfördernden Berner Hausberg. Die Redaktion ging der Frage nach, ob hoch- schwangere Bernerinnen tat- sächlich den Gurten als Geburtshelfer benutzen. Nach der Lektüre bange sie um ihre Kinderlosigkeit, schreibt P. H.: «Muss ich nun fürchten, dass ich mir beim nächsten Gang auf den Gurten ein Kind hole?»

Bei den Bienchen ist es so, Frau H.: Im Alter von vier bis fünf Tagen kommen die Kö- niginnen in die Brunst und fliegen paarungswillig zu den Sammelplätzen, wo sich Dro- hnen verschiedener Völker ein- finden. Die Begattung erfolgt in ungefähr zehn Metern Höhe. Zurückgekehrt, legt die Königin pro Tag zwischen 1000 und 2000 Eier in die Zellen, die von den Arbeits- oder Brutbienen gefüttert werden. Mit dem ersten Futtertropfen springt das Ei und die Made guckt hervor. Es ist nun absolut an Frau H. selber, ihre Rückschlüsse zu ziehen. Von der Ask-Force nur so viel: Damit der Gurten seine allfällig entbindende Wirkung entfaltet, muss vorher irgendwo Drohnenkontakt stattgefunden haben. Die pro- minente Ausnahme Maria von Nazareth bestätigt lediglich die Regel.

Die von Frau H. gestellte Frage besticht denn auch we- niger in biologischer als in sozialpolitischer Hinsicht. Nehmen wir einmal an, die Hälfte der 56 000 diesjährigen Gurtenfestival-Besuchenden sei weiblich gewesen und jede habe sich auf dem Hausberg ein Kind geholt (Paolo-Nu- tinni-Balladen). Nehmen wir weiter an, diese spezifisch bernische Variante der Nach- kommenhervorbringung wie- derhole sich bis zum 125. Ju- biläum des Festivals, bei wach- senden Besucherzahlen. Die AHV wäre glatt gerettet. Im Interesse gesicherter Renten – nicht zuletzt auch jener der Ask-Force-Mitglieder – deshalb die abschliessende Antwort: Ja, Frau H. Der Gurten macht irgendwie Kinder. In 864 Me- tern Höhe. Fürchten Sie sich nicht.

[[1] FRAGEN SIE DIE ASK-FORCE! Die Ask-Force beantwortet Fragen, die kaum jemand zu stellen wagt. So erreichen Sie die Ask-Force: askforce@derbund.ch

KURZ

**Freie Plätze bei Buskers TV**  
STADT BERN Zum zweiten Mal werden während des Strassenmusik- festivals Buskers Jugendliche als Videoreporter für Buskers TV un- terwegs sein. Im Reporterteam hat es noch freie Plätze. Jugendliche ab 14 Jahren, die vom 4. bis 9. August über Künstler, Konzerte, Stimmen und Stimmung am Buskers berichten möchten, können sich als Reporter oder Reporterin anmelden unter video@achsensprung.ch. Mehr Infos: www.achsensprung.ch (pd)

**Tägertschstrasse gesperrt**  
MÜNSINGEN Am Mittwoch, 30. Juli, ist die Tägertschstrasse wegen Belagsarbeiten von 5 bis 22 Uhr ge- sperrt. Der Durchgangsverkehr wird ab dem Dorfplatzkreisel über Wich- rad, Kiesen und Oberdiessbach nach Konolfingen und umgekehrt umgeleitet. Auch Ortsbus und Tangentobus werden umgeleitet. Bei schlechter Witterung werden die Arbeiten verschoben. Schon am Dienstag wird der Verkehr zeitweise einspurig geführt. (pd)

# Freund und Helfer der Müllkinder

Der Berner Polizist Thomas Kellenberger hat auf den Philippinen ein **Hilfswerk für Kinderarbeiter** gegründet

*Er reiste als Tourist auf die Philippinen, und kam als Gründer eines Kinderhilfswerks zurück: Der 26-jährige Thomas Kellenberger hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: «Auf der Müllhalde von Cagayan de Oro sollen keine Kinder mehr arbeiten.»*

PASCAL SCHWENDENER

Türkisfarbenes Wasser, weisse Sandstrände und farbenprächtige Korallenriffe – ein Inselparadies. Mit dieser Vorstellung von den Philippinen reiste Thomas Kellenberger im Frühling 2007 auf die Insel Mindanao, um das Tauchen zu lernen. Doch schon auf der Fahrt vom Flug- hafen zu seiner Unterkunft musste der Tourist erkennen, dass das Bild in seinem Kopf nur wenig mit der Wirk- lichkeit zu tun hatte. Der Name sei- ner Destination «Cagayan de Oro» bedeutet zwar soviel wie «Golderz aus der Erde sieben». Doch was Kel- lenberger aus dem klimatisierten Taxi heraus sah, waren Philippinos, die Recycling-Stoffe und Essensreste aus Abfallbergen klaubten – viele von ihnen Kinder.

«Dieser Anblick verfolgte mich für den Rest des Tages und liess mich auch im Traum nicht mehr los», erzählt Kellenberger. Als er am näch- sten Morgen seine Fähre verpasste und dadurch im Hafen mit einigen Strassenkindern ins Gespräch kam, fasste er den Entschluss, etwas gegen deren Elend zu unternehmen. «In einem Land, wo jedes dritte Kind unterernährt ist und nicht zur Schu- le gehen kann, weil es seine Familie finanziell unterstützen muss, in so einem Land wollte ich nicht einfach Urlaub am Strand machen», sagt er.

**Reisekasse wird Spendentopf**

Noch am selben Tag sagte Kellen- berger seinen Tauchkurs ab und ver- wandelte seine Reisekasse in einen Spendentopf, aus dem er spontane karitative Aktionen finanzierte. Der engagierte Tourist ermöglichte kranken Kindern den Arztbesuch, anderen besorgte er Schuluniformen, wieder anderen half er, indem er die Stromrechnung ihrer Eltern beglich. Doch diese «unkoordinier- ten Aktionen» befriedigten nicht. Kellenberger wollte mehr. «Und zwar ein echtes Hilfswerk, mit dem Ziel, den bedürftigen Kindern wirksame und nachhaltige Hilfe zu bieten», wie er sagt.

In der Folge schloss er mit Ange- hörigen von vier Kindern Verträge ab: «Die Kids erhielten ein Dach über dem Kopf, Essen sowie Unterricht in einer Privatschule, sofern sie nicht mehr zur Arbeit auf die Kehrichtde-



«Kinder haben auf einer Abfaldeponie nichts zu suchen», sagt Thomas Kellenberger. ZVG

ponie geschickt würden.» Es klapp- te: «Seither wohnen Tanya (12), Sha- ron (10), Annaliza (13) und Mary (12) in einer Pflegefamilie und gehen auf die Schule statt auf die Müllhalde», sagt Kellenberger. «Und sofern sie noch einen Elternteil haben, besu- chen sie diesen nach Möglichkeit an den Wochenenden zu Hause.»

**Zehn Tage als Müllsammler**

Als Thomas Kellenberger vier Wo- chen später eine Maschine der Qatar Airways in Richtung Schweiz be- stieg, sich zurücklehnte und die Au- genschloss, wusste er nicht, «ob alles ein Traum oder ein Albtraum war», was er in seinem «Urlaub» durchlebt hatte. Doch bereits bei der Landung in Zürich war für ihn klar, dass er sein Werk fortführen wollte. «Als erstes

verkaufte ich die Suzuki Bandit», sagt er. Der Erlös aus dem Töff bildete das Startkapital für sein eigenes kleines Hilfswerk. Kellenberger nannte es «Island Kids Philippines». Er rief auf



**Polizist**  
Thomas Kellen- berger (26)  
ZVG

den Philippinen eine gleichnamige Stiftung und in der Schweiz einen Verein ins Leben; er knüpfte Kontak- te zu hiesigen und dortigen Hilfs- werken und Behörden, holte Hilfe

bei Juristen und Pädagogen, suchte Gönner und freiwillige Helfer und baute so Stück für Stück sein Hilfs- werk auf. Noch im gleichen Jahr kehrte der rastlose Mann zurück nach Cagayan de Oro, um sich vor Ort ein Bild der Lage zu machen. «Um die Probleme der Menschen aus erster Hand kennenzulernen, meldete ich mich als Arbeiter auf der Mülldeponie», erzählt er. Gemein- sam mit mehreren Hundert ande- ren Abfallsortierern wühlte er zwi- schen vergammelten Essensresten, nach wieder verwertbarem PET, Karton und Metall; trat vor Sonnen- aufgang an und ackerte bis spät in die Nacht für einen Tageslohn von 50 Pesos – 1.30 Franken. «Dabei erfuhr ich mehr über das Leben der Unter- schicht. Lepra oder Tuberkulose,

Unterernährung und Kinderprosti- tution, Gewalt und Drogen; das alles gehört quasi zum Alltag dieser Men- schen», sagt Kellenberger. Er selber hielt dieses Leben nicht lange durch. Nach zehn Tagen und sieben Kilo Gewichtsverlust musste er aufge- ben. Eine Infektion am Bein und hohes Fieber zwangen ihn, das Ex- periment abzubrechen. Trotzdem verucht er den Einsatz als Erfolg: «Die Einheimischen hatte ich von da an auf meiner Seite», sagt er.

**Ein Waisenhaus ist sein Ziel**

Nach seinem Einsatz als Müll- sammler konnte Thomas Kellenber- ger auf deren Unterstützung zählen. «Sie halfen mit, eine Gassenküche einzurichten sowie unser kleines Kinderhaus auszubauen.» So zieht Kellenberger anderthalb Jahre nach dem Start seines Projekts eine posi- tive erste Bilanz: «Die Kids sind heute gesundheitlich stabil und können schon etwas lesen und rechnen», sagt er. «Zwei Working-Students, die wir aufnehmen konnten, helfen bei der Betreuung und im Haushalt und erhalten dafür die Möglichkeit zur Schule zu gehen.» Diese Erfolge spornten an, das Hilfswerk weiter auszubauen. «Mein Ziel ist es, ein Waisenhaus mit Schule zu bauen», sagt Kellenberger. «Parallel dazu su- chen wir Paten, die mit 150 Franken pro Monat einem Kind gesunde Er- nährung, medizinische Versorgung und eine Schulbildung finanzieren.»

**Kinder treten in seine Fussstapfen**

Bislang sei das ganze Hilfswerk auf ehrenamtlicher Basis aufgebaut, erklärt Kellenberger. «Dadurch kommen hundert Prozent der Spen- dengelder direkt den Kindern zuge- te.» Doch mit zunehmender Profes- sionalisierung werde man in ein paar Jahren kaum noch umhin kom- men, landestübliche Löhne an Leh- rer und Heimleiter zu zahlen. Tho- mas Kellenberger selbst könnte sich vorstellen, früher oder später seine Uniform an den Nagel hängen und sich ganz für seine Inselkinder zu en- gagieren. Später, so die Hoffnung, «wird eines der Kids in meine Fuss- stapfen treten und das Projekt wei- terführen».

Ein Hilfswerk gründen, den Job aufgeben und auswandern: Er- schrickt der 26-Jährige bisweilen nicht über den eigenen Mut? Kellen- berger schüttelt den Kopf. «Der ein- geschlagene Weg ist für mich der richtige», sagt er. Auf diesem Weg ha- be er nicht nur Sinn gefunden, son- dern auch Glauben und eine eigene Lebenshaltung, die da lautet: «Man muss Opfer bringen. Aber es lohnt sich.»

[[1] MEHR INFORMATIONEN UNTER www.islandkidsphilippines.com

## Paradisli in Schuldenhöhle

Am Samstag meldete sich das Paradisli mit einem **Konzertmarathon** auf dem Berner Waisenhausplatz zurück

*Der Kulturverein Paradisli vermag mit dem «Solianlass» nur wenig Leute anzuziehen.*

PHILIPP SCHORI

Um das Paradisli ist es ruhig gewor- den. Seit der Verein den Rechtsstreit gegen die Stadt Bern verlor und das Bauernhaus an der Laubeggstrasse 36 räumen musste, verschwand die «Kulturoase» aus den Schlagzeilen. Am Samstag meldete sich die 20 Köpfe zählende Gruppe mit einem «Solianlass» auf dem Berner Wai- senhausplatz zurück.

**Bemühungen um Progr-Atelier**

«Das Paradisli steht ohne Haus, aber mit einem Berg Schulden auf der Strasse», schreibt der Verein auf dem Flyer. Kollekte, Crêpe- und Ge-

tränkeverkauf sollen die Kasse wie- der auffüllen. Grund für den finan- ziellen Notstand waren nicht etwa eine hohe Miete – sie betrug knapp siebenzig Franken – sondern die Ge- richtskosten. «Über 10 000 Fran- ken» habe der verlorene Rechts- streit mit der Stadt gekostet, sagt Jo- nas Brüllhardt vom Paradisli. Weil aber beim Mietamt noch ein Ver- fahren hängig sei, habe der Verein noch einen Funken Hoffnung, ir- gendwann ins Bauernhaus zurück- kehren zu können. Freilich halte der Verein auch nach Alternativen Aus- schau, sagt Brüllhardt. Die Suche gestalte sich allerdings schwierig, stelle sich doch die Stadt oftmals quer. Zum Beispiel sei die Bewer- bung um ein Atelier im Progr «an Voreingenommenheit» geschei- tert. Laut Brüllhardt gibt es im De-

partement Hayoz eine Direktive, mit dem Paradisli keine Verträge mehr abzuschliessen.

**Glaube an Rechtsstaat verloren**

Immerhin erlaubt die Stadt ein- nen zehnstündigen Konzertmar-athon an bester Lage. Dem Verein wird damit ermöglicht, einen Aus- weg aus der finanziellen Misere zu finden, die er sich mit seinem Rechtsstreit gegen dieselbe Stadt eingebrockt hat. Um die Bewilli- gung sei man auch sehr froh, sagt Brüllhardt. Dennoch: Das Vertrau- en «ins System» sei erschüttert. «Viele glauben nicht mehr daran, dass in einem Rechtsstaat alles ge- recht abläuft.» Seine pazifistische Überzeugung wolle der Verein aber nicht aufgeben, wie die in der Tat äusserst friedliche Atmosphäre auf

dem Waisenhausplatz beweist. Am Nachmittag gruppieren sich nur vereinzelt Leute unter den Partyzel- ten. Sie trinken Fruchtsäfte, Kam- bouchatee und vor allem Bier. Ein Hauch von Open-Air-Stimmung breitet sich erst gegen 21 Uhr aus. Die Band Los Yukas vermag als erste und letzte die Tanzfreudigen zu ani- mieren. Unter den mittlerweile 200 Anwesenden findet sich auch Zu- schauerin Loredana Häfeli: «Ich ge- niesse die ungezwungene Atmo- sphäre; politisch bin ich jedoch nicht grossinformiert.» Weitaus we- niger Freude bereitet das betont fröhliche und nicht eben leise Trei- ben den Angestellten des Restau- rants «Il Grissino». Der Chef de Ser- vice beklagt Einnahmeausfälle und fügt hinzu: «Wenn das das Paradies ist, dann weiss ich auch nicht . . .»

## Genossenschaft baut Autohalle

**WYLERGUT** Zwischen Polygon- und Grimselstrasse will die Sied- lungsgenossenschaft Wylergut eine unterirdische Einstellhalle für 30 Autos bauen. Gemäss Baugesuch wird die Halle über die Grimsel- strasse erschlossen. Die Siedlung verfügt heute über zwei Einstellhal- len für 60 beziehungsweise 30 Autos sowie 36 Garagenplätze. Sämtliche Plätze sind belegt. Zudem gibt es eine Warteliste mit 19 Interessier- ten. Es gebe zu wenig Parkplätze im Wylergut, sagt Genossenschafts- präsident Andreas Zbinden; für zwei Wohneinheiten stehe lediglich ein Platz zur Verfügung. Die Siedlungsgenossenschaft finanziert das Projekt mit Eigen- mitteln. Die Generalversammlung stimmte dem Bau im Mai dieses Jahres zu. Die Siedlung umfasst 269 Einfamilienhäuser und 28 Mehr- familienhäuser. (dv)